

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1866

18 (10.2.1866)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter Sinsheim und Eppingen und der Großherzogl. Amtsgerichte Sinsheim, Neckarbischofsheim und Eppingen.

Nr. 18.

Samstag, den 10. Februar

1866.

Entmündigung.

[166] Nr. 810. Eppingen. Michael Klebsattel von Sulzfeld wurde entmündigt und ihm in der Person des Maurer Johann Himmel von Sulzfeld ein Vormund gesetzt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Eppingen, 29. Januar 1866.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

J a c o b i.

Fahndung.

[165] Nr. 752. Neckargemünd. Der ledige Dienstknecht Georg Keller von Baiertal steht dahier wegen Betrugs in Untersuchung.

Wir bitten denselben, der in den angrenzenden Bezirken sich als Tagelöhner aufhalten dürfte, auf Betreten mit Kaufpaß hierher zu weisen, und uns davon zu benachrichtigen.

Neckargemünd, den 5. Febr. 1866.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.

v. B r a u n.

[151] Daisbach.

Stammholzversteigerung.

Bis Mittwoch den 14. d. M., Morgens 9 Uhr, werden wir in dem diesjährigen Grabschlag, Distrikt Saugrund, gegen vor der Abfuhr zu leistende Zahlung versteigern:

1) 10 Stamm Eichen

Cubinhalt 907 Fuß

2) 4 Stamm Forsten

welche sich zu Holländerklöße eignen, ferner 32 Stamm Pappeln an der Straße nach Reidenstein, welche sich zu Schnittwaaren eignen.

Daisbach, den 5. Februar 1866.

Der Bürgermeister

H o r n.

Glassbrenner.

[167] Dienstag den 13. d. M.:

Tanzmusik

bei

ph. Wild

im Kloster zu Sinsheim.

[141] Eine gutgearbeitete neue Feuerspritze ist billig zu verkaufen bei Mechanikus Hautsch Wtw., Heidelberg.

Bekanntmachung.

1) Am Donnerstag den 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird im Vereinslokal zu Sinsheim eine landwirthschaftliche Besprechung abgehalten und derselben zu Grunde gelegt:

a) über Bändigung der Farren mit Nasenringen und wird hierwegen auf den Aufsatz im landwirthschaftlichen Wochenblatt 1866, Nr. 4, hingewiesen.

b) über Anlagen von Fohlgärten.

c) über Brandweinsteuer.

2) Nach der Besprechung wird eine Ergänzungswahl für die unterm 20. November 1863 gewählten 9 Direktions-Mitglieder vorgenommen, welche nach § 12, Abs. 2, der Statuten auszutreten haben.

Zu recht zahlreicher Betheiligung laden wir die landw. Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirthschaft hiermit ein.

Aderebach, den 3. Februar 1866.

Der Vorstand des landw. Bezirksvereins Sinsheim.

F r a n k.

[153]

vd. Stieglitz, Sekretär.

[143] Nr. 45. Mühlbach, A. Eppingen.

Stammholzversteigerung.

Donnerstag den 15. d. M.,

Vormittags 9 Uhr anfangend,



werden im hiesigen Gemeindewalde diesjährigen Grabenschlag 25 Stück zu Boden liegende Eichstämme ungefähr 2025 Kubf. zu Holländer, Bau- und Nutzholz geeignet, sowie 1 Elzbeer und eine Aspe öffentlich versteigt gegen Barzahlung vor der Abfuhr, wozu Liebhaber einladen

Mühlbach, den 1. Februar 1866.

Bürgermeisteramt.

K e l l e r.

vd. Reinold.

Emmenthaler Käse

in bekannter vorzüglicher Qualität empfiehlt

[163] Carl-Fischer, Sinsheim.

Kirchen- und Kommunikantenkerzen in Auswahl bei [164] Carl-Fischer in Sinsheim.

[7] Anwalt Dr. Thoma von Heidelberg ist jeden Mittwoch in Sinsheim in Geschäften zu sprechen.

Sprengpulver & Pistolenpulver billigt bei

[154] A. Dehoff in Kirchardt.

[162] Dbergimpfern.

Liegenschaftsversteigerung.

Auf obervormundschaftliche Ermächtigung vom 14. August v. Js. Nr. 1884 lassen die David Kaufmann'schen Kinder von hier am

22. d. M., Mittags 12 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause nachstehendes Grundstück öffentlich versteigern:

1 Viertel 2³/₁₀ Ruthen Acker am Weitenbrunnen, einerseits Franz Schweiger und andererseits Karl Faul, im Anschlag zu 230 fl.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Dbergimpfern den 1. Februar 1866.

Das Bürgermeisteramt.

G a b e l.

vd. Weber.

Herrenbinden

sind zu haben bei

Ch. Kessler,
Sinsheim.

[103]

Verzinnetes Eisengeschirr,

hauptsächlich

Roehhäfen

mit und ohne Ring empfiehlt [18]

J. Hoffmann Wtw. in Sinsheim.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der priv. Fabrik von Franz Stollwerck, Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh.

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, so wie alle Hals- und Brust-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichsten, den Respirations-Organen zuträglichen Kräuterästen mit dabei gleichzeitig magenstärkenden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medailles prämiirt. — Es befinden sich Dépôts dieser Specialität in fast sämtlichen Städten des Continents. — Lager à 14 Kt. à Paquet in Sinsheim bei **C. J. Stukmann**; sowie in Rappennau bei **F. Niebergall**; in Waibstadt bei **A. J. Wittmann**; in Wiesloch bei **W. J. Wipfler**. [28]

Geschäftsbücher

sind zu haben in der Buchdruckerei von
D. Pfisterer in Sinsheim.

[17] Ein gebrauchtes vollständiges
Schmiedhandwerkzeug ist billig zu haben
bei **J. L. Marr** in Waibstadt.

[20] Leere Salzsäcke sind stets zu ha-
ben bei **J. L. Marr** in Waibstadt.

[168] Gut ausgebackenes **Kernbrod**
kostet bei Unterzeichnetem von heute an
4 Pfund 10 fr.
Jakob Kolb, Bäcker in Sinsheim.

Bur Geschichte des Tages.

* Sinsheim. In Frankfurt wurde kürzlich ein Schuhmachermeister aus Würzburg verhaftet und dahin gebracht, der sich damit beschäftigte, falsche bayerische Zehngulden-Banknoten (aus dem bekannten Dürr'schen Fabrikat) zu verausgaben. Er soll bereits schon für 800 fl. ausgegeben haben. Es scheint, daß bei dem bald ablaufenden Termine zur Einlösung der roth und schwarz gedruckten Zehnernoten (30. März ds. Js.) der Mann versuchen wollte, vor Thorschluß noch eine bisher verborgen gehaltene Partie der gefälschten in Zirkulation zu bringen, weshalb wir auch darauf aufmerksam machen wollen.

Wie man aus Karlsruhe vernimmt, sollen Erhebungen über die Wirkungen gemacht worden sein, welche die Aushebung der Fleisch- und Brodtaren gehabt haben. Das Ergebnis soll dazu geführt haben, daß aus allen Theilen des Landes übereinstimmende Klagen einliefen, über die unverhältnißmäßigen Preise, welche von Bäckern und Metzgeren jetzt verlangt werden und vielfach soll der Wunsch um Wiedereinführung der Taxen ausgesprochen worden sein. — Bei der Reise der Staatsräthe Vogelmann und Lamey nach Bevey handelt es sich wohl um Vorlagen, die von den Ministerien der Finanzen und des Innern ausgehen. Als reis zur Vorlage bezeichnet man von den Hauptentwürfen neuerdings drei, nemlich die Gesetze über Presse, Vereine und über Ministerverantwortlichkeit, also drei Gesetze von prinzipiell politischer Bedeutung.

Der Thiergarten zu Karlsruhe hat abermals eine Bereicherung erhalten. Nemlich der König von Württemberg schenkte in denselben zwei bengalische Hirsche. Diese Thiere gleichen an Größe und Farbe unserem Damwild und haben über den Rücken prachtvolle Zeichnungen, das Geweih gleicht dem des Edelhirsches.

— Der neueste Fastenhirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg spricht gegen die Eivilhe und gegen die altkatholische Bewegung. Im Uebrigen ist der Hirtenbrief von ruhigerer Haltung und handelt mehr ausschließlich von wirklich religiösen Dingen, als seine letzten Vorläufer.

— Die Pferderennen in Baden-Baden finden dies Jahr am 31. August, sowie am 3., 5. und 7. September statt; der Gesamtwert der 16 Preise beträgt 70,000 Franken.

Wannheim, 6. Febr. Der heutige Pferde- und Rindviehmarkt war mit einer um diese Zeit sehr selten vorgekommenen großen Anzahl Thiere besahren. Es mögen wohl über 350 Pferde und ca. 300 Stück Rindvieh zum Verkauf gebracht worden sein.

Wosbach, 5. Febr. Heute Nacht drang in den zwei Stunden von hier entfernten Orte Kälbertshausen ein Wolf

in den dortigen Pferch und erwürgte 12 Schafe. Außerdem fehlten heute Nachmittags noch 16 Stück, die wahrscheinlich versprengt wurden.

Die verhaftet gewesene Bahnwärtersfrau aus Radolfszell wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, weil sich der ihr zur Last gelegte Vorfall als unwahr herausstellte.

Freiburg, 7. Febr. Letzte Nacht wurde unsere Feuerwehr wieder in ihrer Ruhe gestört; es brannte in Heuweiler bei Glotterthal und trotz der bald erschienenen Hilfe wurden 5 Häuser ein Raub der Flammen. Beim Brande wurden 2 Menschen erheblich verletzt u. 24 Stück Vieh gingen zu Grunde.

Emmendingen, 3. Febr. Bei dem gestrigen Brande dahier ist leider auch eine 82 Jahre alte Frau verunglückt. Dieselbe befand sich schon außerhalb des brennenden Hauses und begab sich noch einmal in dasselbe hinein, um eine versteckt gehaltene Summe Geldes zu holen. Bei diesem Versuche erlitt sie den Tod. Sie wurde heute ganz verkohlt aus den Trümmern herausgescharrt.

Im nächsten Umkreis Büdingen's befinden sich an zwei Stellen Braunkohlen. Die Lager befinden sich an einem neu angelegten Buzinalweg, der Transport ist sehr leicht und die Arbeitskräfte sind nicht zu theuer.

Bei Selnhäusen, unweit Hanou, haben sich äußerst schätzenswerthe Mineralquellen gefunden. Das freundlich und romantisch gelegene Selnhäusen hat, wenn es diesen Fund auszubenten versteht, eine große Zukunft für sich.

Düsseldorf, 3. Febr. Wegen der Kinderpest marschirte heute die 11. Kompagnie des 16. Infanterieregiments nach Gildern zur Besetzung der Grenze.

Wiesbaden, 6. Febr. Am Sonntag Vormittag wurde auf der Staatsbahn zwischen hier und Wosbach, nahe bei der Armenruhühle, die von irgend einem Raubthier (vermutlich einem Fuchse) bereits stark angegriffene, noch mit der Halschnur versehene Leiche eines erst wenige Stunden vorher zur Welt gekommenen Kindes, neben den Schienen liegend, aufgefunden.

Die Maßregeln der englischen Regierung gegen die Bewegungen der Fenier lassen die Zustände in Irland immer bedenklicher erscheinen. Von Liverpool aus ist ein Regiment auf zwei Schiffen nach Irland übergesetzt und ein Scharfschützen-Regiment soll alldald folgen.

Am 6. Februar wurde das englische Parlament mit einer Thronrede eröffnet, in welcher besonders hervorgehoben, daß die auswärtigen Beziehungen Englands freundlich und befriedigend seien.

Madrid. Im Senat wurde die Anerkennung des Königreich Italiens mit 100 gegen 65 Stimmen verworfen.

Polen. Die „Wilnaer Nachr.“ enthalten folgende amt-

liche Bekanntmachung: „Aus verschiedenen Städten wird berichtet, daß trotz des Verbotes, die polnische Sprache an Aushängschildern, in Rechnungen und in der Verkehrssprache zu gebrauchen, diese Sprache dennoch zu den Briefadressen gebraucht wird. Die polnische Intrigue, wie ein Polse hierüber sich witzig ausgedrückt hat, ist einem Bandwurm gleich, sie wächst immer wieder, so lange ihr Kopf nicht vernichtet ist. Die polnischen Adressen an Briefen sind eine Art Demonstration, die in Miniatur dieselben Präntensionen ausdrücken für die Herrschaft der polnischen Nationalität, wie die frühern revolutionären Demonstrationen. Da überdem von russischen Postbeamten, die hierher gekommen sind, um Rußland und nicht um Polen zu dienen, nicht verlangt werden kann, daß sie polnisch lernen sollen, so entstehen auch viele Schwierigkeiten durch die polnischen Adressen. Sonach wird das Verbot der polnischen Adressen nochmals eingeschärft.“ Man sieht daraus, daß die polnische Nationalität gründlich ausgerottet werden soll.

Newyork, 27. Jan. General Crawford wurde auf Befehl des Generals Sheridan zu Neuorleans verhaftet und in das Fort Jackson gefangen gesetzt. Die Schaar, die Bagdad genommen und ausgeplündert hat, besteht, nach Briefen aus Brownsville, hauptsächlich aus Abenteurern und Müßiggängern, welche den Angriffsplan ohne Wissen der liberalen Führer entwarfen und ausführten.

Der Zuavenprozeß in Mexiko hat am 20. Dez. seinen Ausgang gefunden. Es erschienen 32 Angeklagte vor dem Kriegsgericht; doch hatte die Voruntersuchung, sowie die Vernehmung der Zeugen dem Bericht des Gouverneurs der Martinique zuwider dargethan, daß es sich nicht um einen Akt der bewaffneten Rebellion, sondern um eine von trunkenen Männern begangene Auflehnung gegen die Disziplin handelte. Der Spruch fiel aber dennoch scharf aus; 5 Zuaven wurden zum Tod, 3 zu zehnjähriger, 4 zu siebenjähriger, 2 zu sechsmonatlicher Zwangsarbeit verurtheilt. 4 wurden freigesprochen.

Ein Geschenk.

Novelle.

(Fortsetzung und Schluß.)

Helene war frappirt von der ungewöhnlichen Erscheinung der Fremden. Sie war noch sehr jung und von jener ersten, stolzen Schönheit, welche den spanischen Frauen eigen zu sein pflegt. Das Gesicht vom reinsten Oval zeigte edle, entschiedene Linien und dunkle, ausdrucksvolle Augen, die noch im feuchten Schimmer eben vergossener Thränen zu glänzen schienen. Eine Fülle prächtiger schwarzer Haare umschloß den schön gefornten Kopf, der, mit einer gewissen vornehmen Grazie getragen, weder mit dem einfachen baumwollenen Kleide, das die junge Frau trug, noch mit dem groben Shawl harmonirte, in den sie das Kind eingehüllt hatte.

Als Helene sich der Kranken näherte, stand die Fremde auf, um sich in das anstoßende Zimmer zu begeben, und nachdem Helene sich des Langen und Breiten von dem Rheumatismus und den schlechten Träumen der Kranken hatte erzählen lassen, nahm sie Gelegenheit zu fragen, wer die Fremde sei. Sie erfuhr, daß die junge Frau, eine Mexikanerin, sich in ihrer Heimat an einen Deutschen verheirathet hatte — und jetzt eben mit ihm in sein Vaterland zurückgekehrt wäre. Das Schiff, auf dem sie die Ueberfahrt gemacht, hatte unterwegs Schiffbruch gelitten. Mannschaft und Passagiere waren von einem Kauffahrer aufgenommen und gerettet worden, an dessen Bord der Gatte der jungen Frau an einem heftigen Fieber erkrankte. Man hatte ihn vom Schiff ins Hospital gebracht, wo er seit fünf Tagen ohne Besinnung lag.

Einer der Aerzte des Hospitals hatte sich der Familie des Kranken angenommen. Er hatte eine Wohnung für sie

gesucht und neben Frau Badenbergs ein Stübchen gefunden, das zwar ärmlich, aber doch rein und warm war und dessen Preis den Finanzen der Fremden entsprach, die aus dem Schiffbruche nichts Werthvolles gerettet als einen mit Gold verzierten Rosenkranz und einen kleinen Diamantring, Gegenstände, die sie eben getragen hatte und von deren Erlös sie ihre und ihres Kindes Existenz fristen mußte, bis ihr Gatte wieder gesund wurde, wenn er überhaupt am Leben blieb.

Helene nahm sich sogleich vor, die arme junge Frau zu besuchen und zu sehen, was sich etwa für sie thun ließe. Sie klopfte also an die Thür, stellte sich selbst vor und wurde empfangen, wie eine Dame von der andern empfangen zu werden pflegt. Die Mexikanerin sprach ziemlich geläufig deutsch, wenn auch mit einem fremden Accent, der Helene indessen mehr wie ein Reiz als ein Fehler erschien. Es setzte die junge Frau allerdings in Verlegenheit, wie sie ihre Hülfe anbieten sollte, denn sie konnte sich nicht verhehlen, daß sie sich einer Frau von gleicher Bildung und gleichem Stande gegenüber sah; da erwachte zum Glück für Beide das Kind, streckte die Arme nach der Mutter aus und bot Helene willkommene Gelegenheit, ein Gespräch anzuknüpfen.

Der Knabe war eins der reizendsten Geschöpfe, die man sich denken konnte. Jedes seiner kleinen Glieder schien wie aus Marmor gemeißelt, blondes Lockenhaar kräuselte sich um die weiße Stirn, unter welcher ein Paar große schwarze Augen gar ernsthaft hervorschauten. Der kleine rothe Mund war so reizend, daß Helene der Versuchung, ihn zu küssen, nicht widerstehen konnte. Sie ließ sich vor dem Bettchen des Kindes auf die Knie nieder, tändelte mit ihm und bewunderte es so von Herzen, daß die Augen der Mutter bald vor Vergnügen leuchteten und der Knabe jubelnd und lachend die kleinen Arme nach ihr ausstreckte.

Und damit war das Eis zwischen den beiden Frauen gebrochen. Es fand sich bald, daß Madame Mercedes, wie Frau Badenberg die Fremde nannte, zwar augenblicklich noch keinen Mangel litt, daß aber voraussichtlich sehr bald der Moment eintreten mußte, wo sie Rath und Hülfe dringend bedurfte. Die Summe Geld, die sie aus den verkauften Schmuckgegenständen gelöst, war sehr unbedeutend und es war sicher, daß ihr Mann auch im günstigen Falle noch Monate lang nicht im Stande sein würde, für seine Familie zu sorgen, während es zugleich mehr als unwahrscheinlich schien, daß sie ohne Vermittelung irgend welche Existenzmittel zu finden vermöchte. Helene bot der Fremden ihren Beistand in der herzlichsten Weise an und „Madame Mercedes“ zögerte nicht, die Hand zu ergreifen, die sich ihr entgegenstreckte.

Freilich hatte man, wie bei den meisten Frauen, auch bei ihrer Erziehung nicht darauf Rücksicht genommen, irgend eins ihrer Talente so weit auszubilden, daß sich ein Beruf hätte daraus machen lassen. Nur im Sticken besaß sie, wie sie sagte, genügende Fertigkeit und Helene versprach ihr, für Beschäftigung dieser Art zu sorgen. Es war indessen spät geworden. Helene Willfried mußte daran denken, Abschied zu nehmen, und nachdem des kleinen Pedros runde Arme noch einmal gekußt worden waren, empfahl sie sich mit dem Versprechen, schon morgen wiederzukommen.

Zum Glück fand sich, daß Helene für ihre eigene Garderobe eine Menge von Stickereien nöthig hatte, und schon am andern Tage kehrte sie mit dem Diener, der ein mächtiges Packet trug, zu Madame Mercedes zurück. Was sich bei diesem Besuche zutrug, dürfen wir dem geneigten Leser vorläufig noch nicht verrathen. Es mag ihm genügen zu erfahren, daß, als sich Harry Willfried in der Dämmerung eben an das Kamin gesetzt hatte, um die Rückkehr seiner Frau zu erwarten, diese plötzlich in ihrer Straßentoilette zur Thür hereinströmte, ihren erstaunten Mann umarmte, ein kleines, abgenutztes Buch aus ihrem Ruffe zog und es, da sie nicht weiter

sprechen konnte, öffnete und ihrem Manne unter die Augen hielt.

Und in der That schien in den Worten, die Harry dort las, eine magische Kraft zu liegen. Er wurde erst roth, dann blaß, setzte endlich seine kleine Frau sorgfältig in einen Stuhl, blieb vor ihr stehen und richtete etwa zwanzig Fragen an sie, ohne auf eine die Antwort abzuwarten. Trotz Alledem hatte man sich in nicht ganz fünf Minuten verständigt. Harry fuhr in seinen Paletot, rief nach dem Wagen, trug dem Diener auf, Frau Anton zu sagen, daß er und seine Frau ausgeben wären, und eilte dann mit Helene die Treppe hinunter. Das junge Ehepaar kam erst nach 10 Uhr nach Hause zurück. Sie waren in sichtlich gehobener, freudiger Stimmung, ließen sich aber Onkel und Tante gegenüber auf keine weiteren Erklärungen ein, sondern zogen sich unter dem Vorwande der Ermüdung in ihr Zimmer zurück.

Die wenigen Tage bis zum Christabend verflossen für die meisten Menschen gewiß ziemlich schnell, aber Helene glaubte niemals Tage verlebt zu haben, die mit so unerträglicher Langsamkeit dahinschlüchen. Endlich kam indessen der langersehnte Abend heran. Helene hatte den ganzen Tag gesungen, gelacht, geplaudert, aber je mehr der Abend heranrückte, je aufgeregter wurde sie. Frau Margarethe, welche sich diese Stimmung nicht zu erklären vermochte, fing ernstlich an zu bereuen, daß sie ihre Einwilligung zu einer Weihnachtsfeier in Helenens Styl gegeben hatte — jetzt ließ sich freilich daran nichts mehr ändern.

Um 8 Uhr endlich öffneten sich die Thüren des Speisesaales.

Der blühende, mit Delikatessen, Ballons und Kerzen reichgeschmückte Baum, der ihnen entgegenstrahlte, entriß selbst Herrn Peter Anton und seiner Frau ein Zeichen des Beifalls — aber Helene hatte keine Zeit, sich an ihrer Bewunderung zu weiden.

„Komm, Tantchen, komm!“ rief sie, indem sie die Hand der Tante ergriff — „ich muß Dir zuerst Dein Christgeschenk zeigen!“

Frau Margarethe, durch den zitternden Ton von Helenens Stimme aufs neue beunruhigt, folgte ihr und stand zwei Sekunden später unter dem Lichterbaum einer zierlichen Krippe gegenüber, von welcher Helene jetzt vorsichtig den Schleier entfernt, so daß zwischen spitzbesetzten Rissen das Gesicht eines friedlich schlafenden Kindes sichtbar wurde.

Frau Margarethe stand wie aus den Wolken gefallen — aber Helene ließ ihr keine Zeit zur Verwunderung. Indem sie der alten Dame stürmisch um den Hals fiel, rief sie halb lachend halb weinend:

„Tantchen, das ist Peter der Dritte! Deines eignen Sohnes Kind!“

Die Scene, welche nun folgte, läßt sich in der That nicht beschreiben. Wir können nur so viel sagen, daß Frau Margarethe eine halbe Stunde später mit dem kleinen Peter auf dem Schoße und seiner Mutter an der Seite in ihrem Zimmer saß, während Herr Peter Anton und Harry nach dem Spital fuhren und Helene als sorgsame Hausfrau darauf bedacht war, die Lichter am Baum auszulöschen, denen nach der Erscheinung Peter des Dritten Niemand mehr einen Blick geschenkt hatte.

Peter Anton der Zweite war anfänglich von den Mexikanern, später von der schönen Mercedes gefangen gehalten worden — und als er endlich nach der alten Weise des verlorenen Sohnes heim kam, warf ihn das Fieber auf's Krankenbett.

Das Uebrige ist bald erzählt. Wir halten den Leser für weitsichtig genug, um schon errathen zu haben, daß Helene

den Namen des Verschollenen in jenem kleinen Notizbuche gerade früh genug entdeckte, um ihren Plan auf das Gländendste ausführen zu können.

Aber sie fand dafür auch ihre Belohnung. Denn nicht nur, daß Niemand mehr das Geringste dagegen zu sagen hatte, wenn sie ausging, ihre Armen zu pflegen, auch der Christabend wurde von der Zeit an ohne Widerrede in ihrer Weise und nach ihren Anordnungen gefeiert.

Viele Jahre später, als nicht nur Enkelkinder, sondern auch Enkelnichten und Neffen unter dem Weihnachtsbaume jubelten und sich ungestraft allerlei Teufeleien erlaubten in dem alten Hause, das jetzt ein ebenso verändertes Ansehen hatte wie seine alten Bewohner, die man kaum wiedererkannte, da legte Frau Margarethe ihre Hand zuweilen auf des wiedergefundenen Sohnes Schulter, indem sie sagte:

„Es sind alle schöne Kinder, Peter, Deine wie Harrys, aber mit meinem Weihnachtskinde läßt sich doch keins vergleichen.“

Miszellen.

* Ueber einen in der Arena von Cadix stattgehabten Kampf eines Löwen mit einem Stier lesen wir Folgendes: „Mit dem größten Interesse harrete die dicht gedrängte Zuschauermenge des Kampfes, auf dessen Ausgang man um so gespannter war, als der Stier einige Tage zuvor einen Tiger überwunden, ohne auch nur eine erhebliche Verletzung davon zu tragen. Jetzt galt es, sich das Gnadenbrod zu verdienen; denn ein Stier, der einem Löwen siegreich gegenüber gestanden, wird bis an sein Lebensende auf Kosten der Stadt gesütert, ohne je wieder die Arena zu betreten. Auf ein Zeichen des Alguozil öffnet sich der Zwinger des Löwen, eines überaus kräftig gebauten Thieres von kleiner Statur und schwärzlich gelber Farbe aus der Barberei. Seinen Gegner hatte er schon unter dumpfem Gebrüll vom Zwinger aus beobachtet und sich scheinbar auf den Angriff vorbereitet; denn ohne aus dem Zwinger zu treten, sprang er sogleich aus demselben mit einem einzigen gewaltigen Riesensatz auf den Nacken des ca. 35—38 Fuß entfernten Stieres, tief seine Zähne in dessen Fleisch einschlagend, daß das Blut wie aus einer Fontaine emporsprudelte. Vor Wuth und Schmerz schraubend, warf das Thier sich zu Boden, um sich seines gefährlichen Reiters zu entledigen; es gelang ihm dies vollkommen, und nun kam die Reihe an den Löwen. Der Stier erfaßte ihn mit seinem mächtigen Gehörn, schleuderte ihn hoch empor, so daß er dröhnend gegen das über zwanzig Fuß hohe, den Kampfplatz bedeckende Eisengitter flog. Diesen mit sabelhafter Kraft ausgeführten Wurf wiederholte der Stier dreimal, und nach dem letzten Wurf war es um den Löwen geschehen! Aber wie stand es um den Sieger? Vor jedem Wurf gelang es dem Löwen, seinem Gegner einige Tafenschläge zu versetzen, so daß buchstäblich die Fleischstücke in der Luft umherflogen und große Fleischstücken von der Vorderseite des Stiers herabhängen. Der ungeheure Blutverlust erschöpfte ihn vollends; am ganzen Körper zitternd, wankte er noch etwa zehn Schritte, und auch er fiel verendet zu Boden. Der Kampf währte nur einige Minuten; von dem wahnsinnigen Geschrei der Menge begleitet, machte er einen graußigen Eindruck.“

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 45½-46½	20-Frankl-Stücke	9. 29-30
do. Preuß.	9. 55½-56½	Engl. Sovereains	11. 53-55
Soll. 100l.-Stücke	9. 50-51	Russische Imperialen	9. 46½-47½
Randbanknoten	5. 36-37	Dollars in Gold	2. 27-28